Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 42 (1948)

Buchbesprechung: Rezensionen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rezensionen — Comptes rendus

Gabriel M. Löhr : Die Kölner Dominikanerschule vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Mit einer Übersicht über die Gesamtentwicklung. Paulusverlag, Freiburg. 1946. 92 Seiten.

Der verdiente Erforscher der Geschichte des Kölner Predigerkonventes im Mittelalter legt hier die Sonderausgabe einer zuerst 1945 im Divus Thomas gedruckten Arbeit vor, erweitert um eine allgemeine Übersicht über die Entwicklung der Kölner Dominikanerschule. Deren Geschichte hebt gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts an. 1388 tritt das Dominikanerstudium in enge Verbindung mit der neuen Kölner Universität. Beiden haben die Wirren der französischen Revolution im ausgehenden 18. Jahrhundert das Ende gebracht. Am Eingang der Geschichte der Dominikanerschule von Köln steht die große Gestalt des hl. Albertus Magnus, des ersten Leiters der Ordenshochschule. Thomas von Aquin ist dort sein Schüler gewesen, hat dann wohl auch selbst doziert. In Ulrich Engelberti von Straßburg fand Albertus einen würdigen Nachfolger. Aus dem beginnenden 14. Jahrhundert hat die Geschichte der Schule wieder einen bedeutenden Namen zu nennen : Meister Eckhart. Von Anfang an war der Charakter des Kölner Studiums durchaus international. Schon im Jahrhundert der Gründung begegnen unter den Lektoren Ordensbrüder aus Italien und England, später, im Zeitalter der Gegenreformation, mehrmals auch Spanier. Dasselbe gilt natürlich von den Studenten. Das Studium erlebte nach der Klosterreform von 1464 eine neue Blütezeit, die bis in die Jahre der Reformation andauerte. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts sind gerade Kölner Dominikanertheologen Hauptzielscheibe der vielfach ungerechten Angriffe der bekannten Dunkelmännerbriefe geworden. Das 17. Jahrhundert brachte dann einen neuen Aufschwung, die letzten Jahrzehnte des 18. den endgültigen Niedergang. Die Kölner Schule hat sich zu jeder Zeit eng an die Lehre des hl. Thomas angeschlossen, daneben auch das Andenken und die Werke St. Alberts nicht vernachlässigt. Bis ins 18. Jahrhundert hinein war die Disputationstätigkeit der Kölner Theologen eine äußerst rege. Diesen selbst waren damals ihre mittelalterlichen Vorgänger kaum noch dem Namen nach bekannt. P. Löhr hat die mühsame Arbeit auf sich genommen, zusammenzutragen, was sich über das Leben und Wirken und die Schriften der Kölner Dozenten des 14. und 15. Jahrhunderts aus dem Predigerorden noch ermitteln läßt. Bedeutendere Persönlichkeiten sind eingehender behandelt, über zahlreiche andere werden knapp die wichtigsten Daten mitgeteilt. Bei allen finden sich die notwendigen bibliographischen Angaben, die den Interessenten weiter führen. Die Namen des 14. Jahrhunderts sind wohl nahezu vollständig verzeichnet, von jenen des 15. wenigstens die der hervorragenderen Theologen. Unter

ihnen begegnen manche, die entweder aus dem Gebiet der Schweiz stammen oder zeitweilig in einem unserer Predigerkonvente — fast ausnahmslos in Basel — gewirkt haben : Niklaus von Straßburg, Johannes von Grifenstein, Petrus de Monasterio (?), Ulrich Theobaldi von Altkirch, Peter von Laufen, Heinrich von Rheinfelden, Heinrich von Wabern und Heinrich Nolt, endlich der bekannte Jakob Sprenger aus Rheinfelden, der Begründer der Kölner Rosenkranzbruderschaft und Mitverfasser des « Hexenhammers ». Wir erhalten ein überraschend reiches Bild vom theologischen Leben im spätmittelalterlichen Köln, wenn leider auch vieles, was die Dominikanerdozenten geschrieben haben, für uns heute verloren ist. Wertvoll ist es auch, daß der Verfasser in seinen durchwegs mit Sorgfalt gearbeiteten Ausführungen besonders auf den Studiengang der Theologieprofessoren jener Zeit, überhaupt die Einrichtung des Studiums eingeht.

Aarau. *Georg Boner.*

Paul Kläui : Beiträge zur Verfassungsgeschichte des Mittelalters. 67 S. Verlag Gebr. Leemann u. Co. AG Zürich 1946. Geh. Fr. 4.80.

Der bekannte Zürcher Historiker verfolgt mit dieser ersten, drei Aufsätze umfassenden Gruppe von Beiträgen zur Verfassungsgeschichte des Mittelalters ein doppeltes Ziel. Er will in methodologischen Betrachtungen der Ortsgeschichte, die von der Fachwissenschaft bis vor kurzem gerne etwas über die Schulter angesehen worden ist, ihre Legitimation als notwendige Voraussetzung zur Erkenntnis jedes größern geschichtlichen Zusammenhangs verschaffen. In der Tat hat die Mediävistik außer von den Quelleneditionen vorab von einer die engsten Spezialgebiete der politischen, der Rechts- und der Kirchengeschichte zusammenfassenden lokalen Forschung im Sinne einer auch kulturgeschichtliche Belange einbeziehenden Orts- und Gütergeschichte neue, positive Impulse zu erwarten. In einer ersten, durch Beispiele gut belegten Auseinandersetzung mit den Aufgaben der Orts- und Verfassungsgeschichte unterstreicht Kläui, dem wir übrigens ein ausgezeichnetes, speziell für den Laien und Autodidakten wegleitendes Handbüchlein « Ortsgeschichte » (Verlag Schulthess u. Co. Zürich 1942) verdanken, seine Forderung auf wissenschaftliche Intensivierung der Heimatkunde zur gründlichen Bereitstellung des Materials ; nur so können neue Argumente in die Diskussion getragen und damit grundsätzliche Untersuchungen (man denke an die Kontroverse über Alt- und Neufreie) fruchtbar gestaltet werden. Auf kirchengeschichtliches Gebiet übertragen würde dies ungefähr bedeuten, daß die Pfarrei- und damit die lokale Kult- und Brauchtumsgeschichte vor breiten, in ihren Folgerungen oft überspitzten Patrozinienforschungen einzusetzen hat. — Nicht jeder Autor ist in der Lage, seine theoretischen Postulate unmittelbar anschließend gleich so mustergültig in die Praxis umzusetzen, wie dies Kläui in den das Heft beschließenden, auch kirchengeschichtlich nicht unwichtigen Aufsätzen zur Rechtsgeschichte von Rümlang und über die Entstehung der Herrschaft Grüningen gelingt. Er erfüllt damit

die zweite Aufgabe, die er sich gestellt hat: durch seine Beiträge, die er bescheiden als Bausteine bezeichnet, einer künftigen Gesamtdarstellung der zürcherischen Territorialentwicklung auf breiter Basis vorzuarbeiten.

Alfred A. Schmid.

Mittelalterliche Bildfenster der Schweiz. Zehn farbige Tafeln, herausgegeben und eingeleitet von **Fridtjof Zschokke.** — Holbein-Verlag. Basel 1947.

Die schön bedruckten Blätter und die wirklich kunstvoll wiedergegebenen Bilder sind zwar — weil nur zehn farbige Tafeln umfassend — eine bescheidene, aber würdige und vor allem eine bestmögliche Erinnerungsgabe an die Ausstellung « Alte Glasmalerei der Schweiz », die in den Wintermonaten 1945 auf 1946 in Zürich stattfand. Der Text gibt eine gute Einführung und gediegene Anleitung zum richtigen Betrachten und verständnisvollen Erfassen der dargestellten Bilder. Dankbar nimmt man die Hinweise auf die Technik der Glasmalerei und die Bildbeschreibung entgegen. Die prächtigen Farbbilder sind eine Augenweide. Auch die sprachliche Formung ist im allgemeinen gut gewählt, wenn auch der letzte Satz etwas seltsam berührt, da er zu einem Mißverständnis Anlaß geben kann.

Dies Werk wird nicht nur dem Freunde schöner Bücher Freude machen, sondern auch dem Geschichts- und Religionslehrer für den Unterricht als wertvolles Hilfsmittel dienen.

P. *Kolumban Spahr* S. O. Cist.

Theol. Prof. Dr. Jakob Obersteiner: Die Christusbotschaft des Alten Testamentes. Kurze Darlegung und Erklärung der wichtigsten messianischen Weissagungen. — Wien, Herder. 1947. 254 Seiten.

Der Verfasser will einen « Überblick geben über die alttestamentliche Heilsweissagung in ihrem Ursprung, ihrem Entwicklungsgang, ihrer Bedeutung und namentlich in ihrem christologischen Gehalt ». Er beschränkt sich auf jene Weissagungen, in deren Mittelpunkt der Messias selber steht, nicht bloß das kommende Messiasreich. Auch scheiden aus die sog. Realweissagungen oder Realtypen des AT. So werden nach einer Einleitung der Reihe nach die Weissagungen in den Geschichtsbüchern, in den Psalmen und vor allem bei den Profeten behandelt. Man erhält damit ein umfassendes Bild der alttestamentlichen Christusbotschaft und denkt an die Erklärung, die der Auferstandene den Emmausjüngern gab, wie er mit Moses und allen Propheten begann und erklärte, was in allen Schriften von ihm geschrieben steht.

Obersteiner schreibt nicht für die Fachgelehrten, sondern will einem weitern Leserkreis dienen, der Belehrung und Erbauung sucht. Dieser Zweck wird gewiß erreicht werden. Das Buch darf durchaus empfohlen werden.

Freiburg. *Gabriel M. Löhr* O. P.